

Italien: Gina Roma. Kleiner See

Italy: Gina Roma. Small lake

Warum Malerinnen-Biennale?

Von Juliane Roh

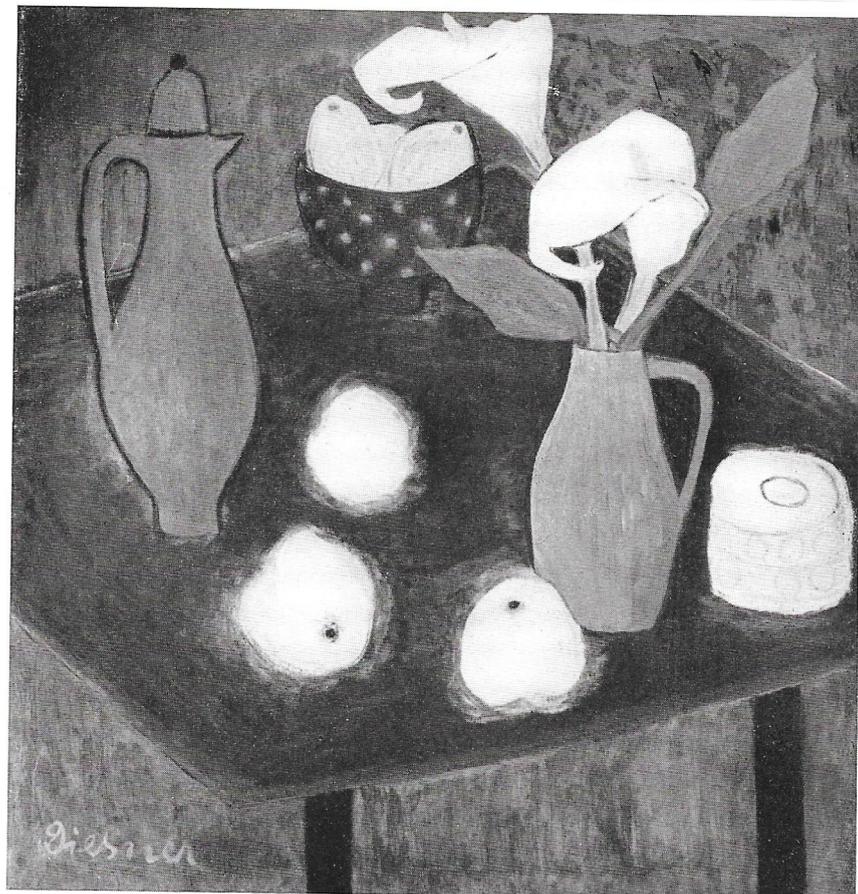
Bozen wird künftig zum Wallfahrtsort einer regelmäßigen, internationalen Frauenbiennale werden. Im originellen Rahmen des alten Dominikanerklosters fand heuer der erste internationale Wettbewerb statt. Ähnlich wie bei der Venediger Biennale lag das Hauptgewicht bei den Italienerinnen, die etwa 200 von insgesamt über 300 Teilnehmerinnen stellten. Spätere Ausstellungen wollen daher stärker auf einen ausgewogeneren Querschnitt bedacht sein.

Manchem wird es ein wenig altmodisch vorkommen, daß im Zeitalter der Gleichberechtigung und der gleichen Berufschancen weibliche Malerei gesondert präsentiert wird. Gerade im Künstlerischen – so meinen sie – gälten doch die gleichen Maßstäbe, und hier habe ja der Mann die Befähigung der Frau niemals bezweifelt. Man kommt jedenfalls kaum auf die Idee, einen weiblichen Literaturkongreß zu arrangieren und einen internen Wettbewerb etwa unter Pianistinnen oder Schauspie-

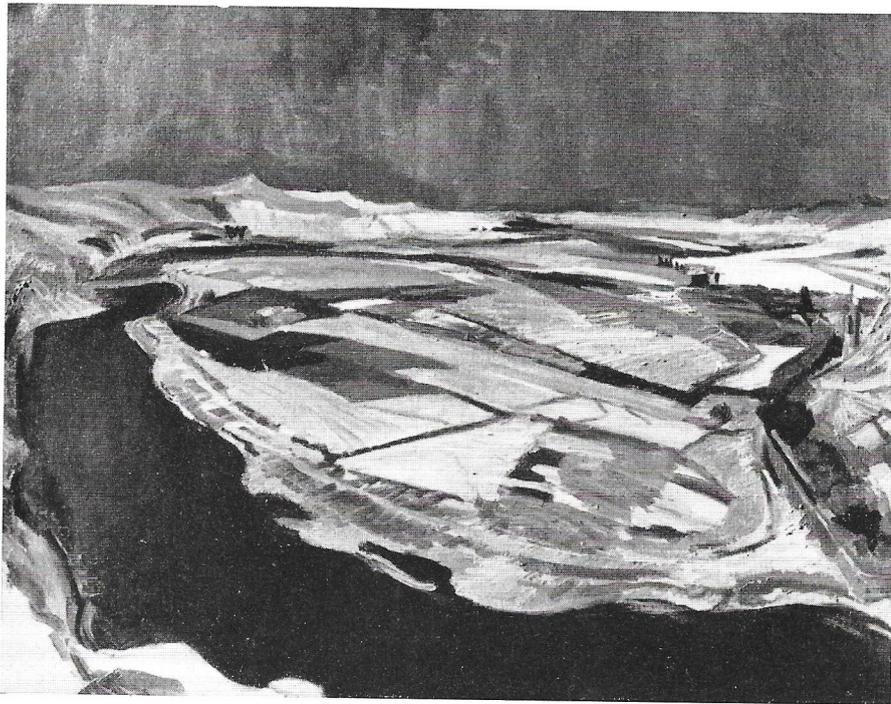
lerinnen zu veranstalten. Damit ist aber ein Problem schon angedeutet: auf den eben zitierten Gebieten haben es die Frauen nicht mehr nötig, ihre Konkurrenzfähigkeit zu erweisen. Die bereits Arrivierten würden einer solchen Konkurrenz wahrscheinlich fernbleiben, weil sie nicht in den Verdacht geraten wollen, spezifische „Frauenkunst“ zu produzieren. Auf Gebieten der Malerei besteht aber – was der Andrang beweist – durchaus noch ein starkes Bedürfnis, den Männern entgegenzutreten: nicht so sehr, um ein männliches Vorurteil zu zerstreuen, als vielmehr, um sich durch die Fülle der Einstellungen Mut zu machen.

Malerinnen hat es zwar immer gegeben, aber sie hatten einen Seltenheitswert. Man kann ruhig behaupten, daß nur sehr wenige überhaupt zum Pinsel griffen, die auch die enorme männliche Überlegenheit nicht von ihrer Berufung abhalten konnte. Man war ihre künstlerische Begabung an *gesellige* Talente geknüpft.

Österreich: Gerhild Diesner. Stilleben mit Kalla
Austria: Gerhild Diesner. Still-life with calla

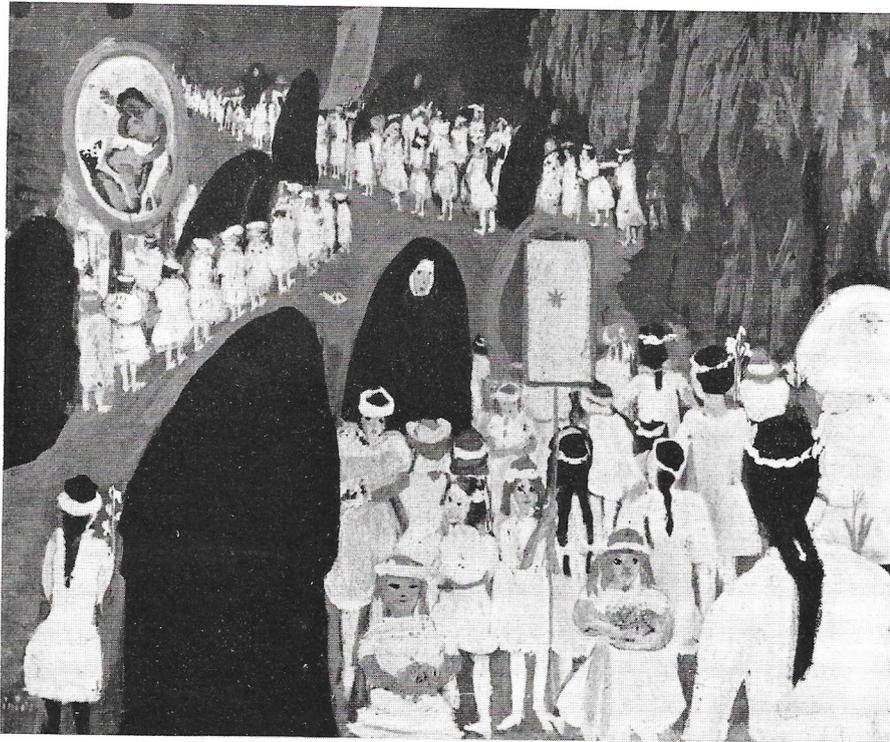


Australien: Mitty Risi. Taubenaufuhr
Australia: Mitty Risi. Revolt among the pigeons



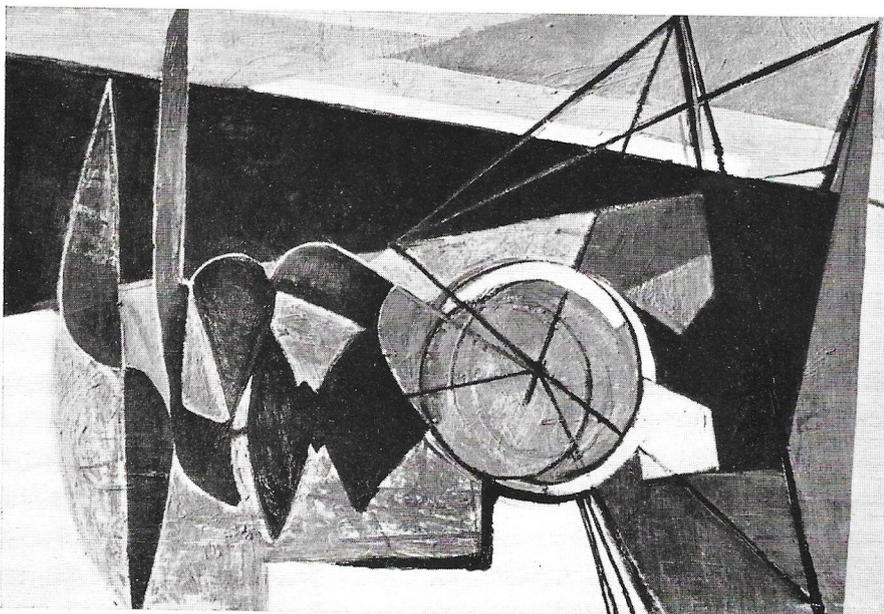
Frankreich: Jacqueline Cerrano. *El Tajo (Toledo)*

France: Jacqueline Cerrano. *El Tajo (Toledo)*



Deutschland: Paula Wimmer. *Prozession*

Germany: Paula Wimmer. *Procession*



Frankreich: H. A. Bertrand. *Maritimes Symbol*

France: H. A. Bertrand. *Maritime symbol*

weil es auf diese Weise den völlig familiengebundenen Frauen leichter fiel, sich durchzusetzen.

Frauenkunst ist in erster Linie ein soziologisches Phänomen. So sind die selbständigen Äbtissinnen und Klosterfrauen des Mittelalters stärker künstlerisch hervorgetreten als die Bürgerfrauen des späten Mittelalters, weil die Zunftgesetze weibliche Konkurrentinnen auf vielen Gebieten ausschlossen. Selbst auf einem eigenen Betätigungsfeld der Frau, dem der Stickerei und Weberei, machten ihnen die Männer Konkurrenz. Besonders in dem Augenblick, als diese Künste in Manufakturen merkantilisiert wurden.

Das 19. Jahrhundert bereitete dann die gesellschaftliche Gleichstellung der Frau vor. Bezeichnenderweise finden wir bedeutende Malerinnen wie Rosa Bonheur, Berthe Morizot, Susanne Valadon gerade in avantgardistischen Kreisen, wo man Frauen nicht nur die Chance gab, gesellschaftlich zu glänzen, sondern ihre menschliche Gleichwertigkeit wirklich ernst nahm. Als sich zu Beginn unseres Jahrhunderts dann der Strom der „Malweiber“ in die Kunstzentren ergoß, weil Malen den Vätern höherer Töchter als standesgemäße Beschäftigung galt, war diese Masseninvasion dem weiblichen Ansehen eher abträglich, obwohl die Zahl wirklicher Talente natürlich entsprechend zunahm.

Daß in reproduzierenden Künsten, also in Musik und Schauspielerei das Gleichgewicht der Geschlechter schneller hergestellt wurde, mag nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß die durch Jahrhunderte auf Selbstdarstellung verwiesene Frau hier eine schon vorhandene Tradition ausbauen konnte. Bezeichnenderweise haben Frauen in der ichbezogensten der Künste, im Tanze, überragende Vertreterinnen gestellt. In der Literatur traten sie zunächst nur als Briefschreiberinnen, als Verfasserinnen von Memoiren und als Lyrikerinnen hervor, während es fast keine weibliche Dramatikerin gibt. Der Roman aber wurde bald eine weibliche Domäne.

Heute sind nun, rein statistisch gesehen, ungefähr ein Drittel aller malenden Existenzen Frauen. Damit sind sie von einer potentiellen zu einer faktischen Konkurrenz geworden.

Sie können hier aber nicht wie ihre „Schwestern auf dem Podium“ ihr persönliches Auftreten in die Waagschale werfen. Ihre Weiblichkeit tritt völlig hinter dem Werk zurück. Deshalb erscheint im verschärften Wirtschaftskampf unserer Tage, von dem gerade die bildende Kunst besonders betroffen ist, eine Frauenbiennale als durchaus sinnvoll: nicht um einen spezifisch weiblichen Ausdruck in der Kunst zu dokumentieren – das ist auch in Bozen nicht auszumachen –, sondern um der berufstätigen Malerin durch diese Eliteschau gleiche Chancen zu erkämpfen.

Es fehlten in dieser ersten Biennale noch wichtige Namen des Auslandes, oft, weil sie nicht aufgefordert waren! Eine rechtzeitige, fachkundige Vorjury in allen beteiligten Ländern soll hier



Holland: Julie van der Veen. Luxembourg-Garten

Holland: Julie van der Veen. Luxembourg gardens

künftig Abhilfe schaffen. Erfreulich fiel die große Anzahl junger Talente ins Auge. Von der Sonntagsmalerei bis zur gegenstandslosen Kunst waren sämtliche Richtungen vertreten. Nicht anders als bei den Männern auch, überwog natürlich ein konservativeres Element, das im- und expressionistische Traditionen weiterpflegt.

Gerade heute, wo weibliche Handarbeit durch die industrielle Produktion völlig stillgelegt wurde, ist es wohl als willkommener Ausgleich zu betrachten, daß die Malerei auch für Frauen ein Beruf wurde.

Italien: Tulla Socin. Stickerinnen

Italy: Tulla Socin. Embroiderers

